



## SWR2 Tandem - Manuskriptdienst

### Propagandastunde

Studieren in der Syrischen Revolution

Autor: Nail al-Saidi  
Redaktion: Nadja Odeh  
Regie: Maria Ohmer

Sendung: Freitag, 10.02.12 um 10.05 Uhr in SWR2

---

#### **Bitte beachten Sie:**

*Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.*

*Mitschnitte der Sendungen SWR2 Tandem auf CD können wir Ihnen zum größten Teil anbieten. In jedem Fall von den Vormittagssendungen. Bitte wenden Sie sich an den SWR Mitschnittdienst. Die CDs kosten derzeit 12,50 Euro pro Stück.*

*Bestellmöglichkeiten: 07221/929-26030.*

*Einfacher und kostenlos können Sie die Sendungen im Internet nachhören und als Podcast abonnieren:*

*SWR2 Tandem können Sie ab sofort auch als Live-Stream hören im SWR2 Webradio unter [www.swr2.de](http://www.swr2.de) oder als Podcast nachhören:*

*<http://www1.swr.de/podcast/xml/swr2/tandem.xml>*

#### **Kennen Sie schon das neue Serviceangebot des Kulturradios SWR2?**

*Mit der SWR2 Kulturkarte können Sie zu ermäßigten Eintrittspreisen Veranstaltungen des SWR2 und seiner vielen Kulturpartner im Sendegebiet besuchen.*

*Mit dem Infoheft SWR2 Kulturservice sind Sie stets über SWR2 und die zahlreichen Veranstaltungen im SWR2-Kulturpartner-Netz informiert.*

*Jetzt anmelden unter 07221/300 200 oder [swr2.de](http://swr2.de)*

---

## MANUSKRIFT

### **Erzähler:**

Chaos in Damaskus. Ein dicker Schneeteppich hat sich über die syrische Hauptstadt gelegt. In der Altstadt brechen alte Schuppen unter der Schneelast zusammen. Auf den Straßen rutschen ein paar Autos mit abgefahrenen Sommerreifen. Keine Schule, keine Arbeit. Alle bleiben zu Hause. Auch für mich fällt heute der Arabisch-Unterricht aus.

*Musik Fairuz: „Telj“*

### **Erzähler:**

Im Radio singt Fairuz über die weiße Pracht. Eingeschlossen vom Schnee sitze ich in meiner Dachgeschosswohnung fest. Innerhalb von zwei Tagen ist die Temperatur um 20 Grad gefallen. Die Kälte kriecht durch das dünne Fensterglas. Hitzewellen wabern vom Dieselofen herüber. Das Leben steht still an diesem Dezembertag 2010, und ich blicke zurück auf die vergangenen Monate.

*Musik Fairuz: „Telj“*

### **Erzähler:**

Seit einem halben Jahr lebe ich schon in Damaskus. Ich kam im Sommer hierher, um Arabisch zu studieren. Es ist die Sprache meines Vaters, die ich als Kind in Deutschland nicht gelernt habe. Zunächst belege ich ein paar Kurse an der Universität, dann nehme ich Privatunterricht. Nur langsam lerne ich die hochkomplexe Logik des Arabischen.

Im Nachhinein wirkt der Schneefall in Damaskus wie die Ruhe vor dem Sturm. Als der Schnee schmilzt kommen die Missstände zum Vorschein. Tauwasser regnet von der Decke in meine Dachgeschoss-Wohnung und lässt die offenverlegten Stromkabel durchknallen. Wenige Tage später wird sich im 3000 km entfernten Tunesien ein Mann in Brand stecken und damit den sogenannten Arabischen Frühling entfachen. Über Kairo und Tripolis wird er im März 2011 auch bei uns in Syrien ausbrechen - aber nur zögerlich. Eine Revolution auf Raten.

*Atmo: Betreten des Klassenraums*

### **Erzähler:**

Zu dieser Zeit besuche ich das Staatliche Arabisch-Institut in Damaskus. Es ist immer noch kalt in der Stadt. Im Klassenraum läuft auch ein Dieselofen. Jede halbe Stunde wird die Tür aufgemacht, weil die Luft verbraucht ist. 30 Schüler sitzen gequetscht in der Klasse. Meine Kommilitonen kommen aus aller Welt. Europa, den USA ... doch die meisten Studenten sind Muslime und stammen aus Ländern, in denen Arabisch nicht die Landessprache ist, wie im Iran, der Türkei, Malaysia, aber auch China. Die einen lernen hier Arabisch fürs Hochschulstudium, die anderen für ihre Religion.

*Atmo: Wafaa*

**Erzähler:**

Auf einem Podest steht unsere Klassenlehrerin Wafaa. Sie liest uns den neuen Text vor. Mal wieder einer dieser Aufsätze, in denen die syrische Vergangenheit glorifiziert wird. Diesmal geht es um die Badestuben in Damaskus. Sicherlich ein Highlight in der Altstadt. Aber wer will schon von schwüler Saunaluft hören, wenn es gerade auf den Straßen in Kairo heiß hergeht? Hosni Mubarak will als ägyptischer Präsident nicht aufgeben. Auf dem Schwarz-Weiß-Fernseher meiner möblierten Wohnung sehe ich schockierende Bilder von Polizeiautos, die in Kairo Demonstranten totfahren. In der Klasse redet davon keiner. Stattdessen lauschen wir Schüler unserer Arabisch-Lehrerin und versuchen ihrem Tempo zu folgen. Unter der Schulbank liegt mein Aufnahmegerät. Damit nehme ich jede Unterrichtsstunde auf, denn manchmal redet sie mir zu schnell.

*Atmo: Klassenraum und Klingeln*

**Erzähler:**

Die Aufnahmen höre ich mir nachmittags noch einmal in Ruhe an - zum Lernen. Ich ahne zu diesem Zeitpunkt noch nicht, dass ich sie später einmal im Radio spielen werde. Warum auch? In Syrien herrscht eiserne Diktatur. Keine Anzeichen auf Veränderung. Außerdem darf ich auch nicht journalistisch arbeiten. Die syrischen Behörden wissen, dass ich in Deutschland als Redakteur beim Hörfunk gearbeitet habe. Erst als ich eine schriftliche Erklärung unterschreibe, meine Arbeit in Syrien zu unterlassen, darf ich als Student einreisen. Ich halte mich daran und führe in Syrien die ganze Zeit über keine Interviews. Denn ich möchte niemanden gefährden - auch nicht mein Studium. Stattdessen konzentriere ich mich auf Arabisch. Mein Aufnahmegerät setze ich nur zum Lernen ein: In der Wohnung zeichne ich damit arabische Nachrichtensendungen auf und im Sprachinstitut läuft es mit, als Lehrerin Wafaa immer mehr Politisches in den Unterricht einfließen lässt.

*Atmo: Wafaa*

**Erzähler:**

Wafaa erklärt die Bedeutung des Wortes Khi:jana. Und zwar so: Es ist das, was ein Spion macht, wenn er militärische Nachrichten ins Land des Feindes bringt. Khi:jana bedeutet also Verrat. Und das Gegenteil davon ist: Loyalität. Auf Arabisch heißt das Wafaa. Das ist auch der Name meiner Lehrerin. Und tatsächlich ist niemand, den ich in Syrien kenne, staatstreuer als sie.

Wafaa ist eine Frau um die 50. Die schwarzen Haare streng nach hinten gekämmt. Kein Kopftuch. Im Unterricht trägt sie Jeans. Der Look würde auch gut zur Gattin des Präsidenten passen: Asma Al-Akhras gibt sich auch immer weltoffen, mit geföhnter Kurzhaarfriseur. Vielleicht möchte unsere Wafaa auch so sein wie sie. Von Präsident Bashar Al Assad schwärmt Wafaa immer in höchsten Tönen. Er sei ein wahrer Mann aus dem Volk. Und wie jeder andere Mann liebe er es, in seinem Auto Spazierfahrten zu unternehmen - und zwar ganz ohne Leibwächter, betont sie.

*Atmo: Busfahrt*

**Erzähler:**

Eine Eskorte für den Präsidenten wäre auch gar nicht nötig. Denn Polizei gibt es auf den Straßen von Damaskus genug. Der erste Posten steht gleich 50 Meter von meinem Haus entfernt: Ein Motorradpolizist. Sein Funkgerät schallt durch die gesamte Nachbarschaft im Stadtteil Muhajereen. Von hier fahre ich jeden Morgen mit dem Bus zu meiner Sprachschule. Der Weg führt durch das benachbarte Diplomatenviertel. Auch vor den Botschaften hocken Polizisten in ihren kleinen Verschlagen und alle 20 Meter steht ein schwarzer Anzugträger mit Knopf im Ohr. Wie Diskotürsteher bewachen sie Straßen und Hauseingänge. Direkt dahinter liegt ein militärischer Stützpunkt. Davor patrouillieren Soldaten mit Maschinengewehr. Ganz normaler Diktatur-Alltag.

Das Gebäude meiner Sprachschule ähnelt einer Kaserne. Ein Pförtner wacht am Haupttor. Um das Grundstück verläuft eine meterhohe Mauer. Die Klassenzimmer sind schmucklos. Und manchmal werden auch wir Studenten wie Soldaten behandelt. Einen Monat lang will uns die Schulleitung Pünktlichkeit eindrillen. Wer bis 9 Uhr nicht im Gebäude ist, steht vor verschlossenen Türen.

Es ist der 13. März 2011. Ich komme pünktlich am Institut an. Wie üblich erwartet uns im Foyer der Präsident. Von einem mannshohen Gemälde schaut Bashar Al Assad auf die eintreffenden Schüler herab. Ihm gegenüber thront sein Vater Hafiz als Büste auf einem Sockel. Als der noch regierte, ist die Sprachschule gegründet worden. 1999. Ein Jahr später starb er und Sohn Bashar wurde zum neuen Präsidenten *gekrönt*. Zum Andenken an den Gründer hängt Hafiz' Konterfei in jedem Klassenzimmer über der Tafel. Auch in meiner Klasse. Dort wartet Wafaa schon auf uns. Sie will die neue Unterrichtsstunde beginnen, doch ein aufmüppiger Student aus Aserbaidschan verwickelt die Lehrerin in eine Diskussion. Einen Monat ist es jetzt her, dass Diktator Hosni Mubarak in Ägypten zurückgetreten ist. Es brodeln im Wüstenstaat Bahrain und auch im Jemen. In Libyen steht man kurz vor einem Bürgerkrieg. Und was ist mit Syrien? Der Aserbaidschaner spricht aus, was viele denken: Wann bricht der Arabische Frühling in Damaskus aus? Doch Lehrerin Wafaa ist gewappnet und hat sofort entsprechende Zahlen parat. Zahlen, die mir am Abend vorher schon im Staatsfernsehen präsentiert worden sind.

*Atmo Wafaa*

**Erzähler:**

75 Prozent der Menschen in Bahrain seien **gegen** den König. Aber in Syrien seien 75 Prozent **für** die Regierung, sagt Wafaa. Die Staatsmänner der anderen arabischen Staaten seien alle Diktatoren, aber in Syrien habe man zum Glück einen Präsidenten, einen, der jung, weltoffen, ehrlich und gebildet sei.

Und weiter geht es im Grammatikbuch. Dort steht:

„Syrien ist ein idealer Ort zum Arabischlernen. Die Menschen sind gastfreundlich. Das Leben hier ist billig und sicher.“

**Erzähler:**

Als ich am kommenden Wochenende in meiner Wohnung den Nachrichtenkanal Al-Jazeera einschalte, die große Überraschung:

*Atmo: Nachrichtenkanal Al Jazeera*

**Erzähler:**

Die Sprecherin berichtet von ersten Freitags-Demonstrationen in Syrien. Sogar bei uns in Damaskus! In der zentralen Ummayaden-Moschee sollen ein paar hundert Menschen laut nach Freiheit und politische Reformen gerufen haben, bevor sie von Sicherheitskräften vertrieben wurden.

An den folgenden Wochenenden verschärfen sich diese Zusammenstöße. Es gibt Tote. Syrische Staatsbürger. Erschossen vom eigenen Militär oder von einer Spezialeinsatzgruppe. Das Regime hat beschlossen, mit aller Härte gegen die Demonstranten vorzugehen. Und von Damaskus aus startet eine Medienschlacht. Gleichgeschaltet rufen Zeitungen und Fernsehen zu Jubelveranstaltungen für Präsident Bashar Al Assad auf. Sogar auf meinem Handy erhalte ich Einladungen zu Pro-Bashar Demonstrationen samt arabischem Pathos.

*Atmo: SMS-Klingelton*

„Lass die Welt uns hören. Wir wollen für's Vaterland marschier'n, für die teure Heimat Syrien“, steht da pathetisch und weiter: „In deinem Namen rufen wir: Hilf'. Triff' uns morgen früh um elf. Auf dem Ummayaden-Platz, bis dann, oh Freund, vormittags! Gezeichnet: die Syrer“

**Erzähler:**

Damaskus ist die Hauptstadt der Regimeanhänger. Manche von ihnen versuchen, sich in ihren Treuebeweisen regelrecht zu übertrumpfen. Sie wickeln ihre Autos mit syrischen Fahnen ein. Überall hängen Poster von Bashar Al Assad. Manche kleben sich den Präsidentenkopf sogar vor die Windschutzscheibe! Zu Hunderten fahren sie so über die Schnellstraßen der Hauptstadt. Zeitweise liegt der Verkehr lahm, wenn ganze Plätze von Bashar-Anhängern bevölkert werden.

Auf dem Weg zum Unterricht stecke ich mal wieder mit dem Bus fest – wegen einer Gruppe Pro-Demonstranten. Sie tragen Schuluniformen. Die Jungs grau, die Mädchen rosa. Mit selbstgebastelten Plakaten laufen sie auf der Straße. „Gott, Syrien, Bashar und sonst nichts!“ wird gerufen. Von der Intonation her klingen ihre Parolen wie die der Diktaturgegner. Doch statt Freiheit fordern sie die Standhaftigkeit ihres Präsidenten.

*Atmo Demonstration: Allah Suria Bashar u bess*

**Erzähler:**

„Bashar al Assad hat keine Angst“ ist die nächste Parole. Die jungen Präsidentenfans haben nichts zu befürchten. Für ihre Vaterlandsliebe haben sie sogar schulfrei bekommen.

Wer für den Präsidenten demonstriert, ist ein guter Syrer. Wer dagegen hält, soll ein Vaterlandsverräter sein oder gleich ein Terrorist. Im Klassenzimmer will uns Lehrerin Wafaa einbläuen, dass Verschwörer gegen Syrien am Werke seien.

*Atmo Wafaa*

**Erzähler:**

Wafaa ist davon überzeugt, dass Al Jazeera ein Komplott gegen Syrien plant. 1000 Dollar würde der ausländische Nachrichtensender angeblich jedem der Protestierenden in die Hand drücken.

Die Kommilitonin hinter mir hört nicht zu. Sie hält die neuste Ausgabe der „Tishreen“ in der Hand, eine der Staatszeitungen. Mal wieder mit Nahaufnahmen von Soldatenleichen auf der Titelseite. Angeblich erschossen von militanten Regierungsgegnern.

An den Freitagen wird es in der Hauptstadt gespenstisch ruhig. Die deutsche Botschaft warnt davor, einen Fuß vor die Tür zu setzen, wenn sich an den Moscheen die Demonstrationzüge bilden. Viele fürchten, man werde sofort von einem Scharfschützen erschossen, sobald man seine Haustür öffnet. Der syrische Staatsterror funktioniert. Auch die Einheimischen haben Angst vor Gewaltexzessen. In meiner Nachbarschaft wird Brot gehamstert. Die Bäckerei ist zeitweise leergekauft.

An einem dieser Freitage breche ich zu einer Erkundungsfahrt auf. Der erste Bus in Richtung Stadtzentrum wird nach etwa einem Kilometer angehalten. Die Polizei hat das Viertel Midan weiträumig abgesperrt. Mittendrin wird demonstriert. Und geschossen. Aus der Ferne knallt es dumpf. Ich muss zu Fuß weiter. Die Straßen sind wie leergefegt. Ich kann auf dem Mittelstreifen spazieren gehen. Nach ein paar Kilometern nehme ich einen Bus zur Stadtgrenze. Auch hier muss ich vorzeitig aussteigen. Eine Gruppe von schwarzgekleideten Männern winken die Autos an den Straßenrand. In ihren Händen schwingen Totschläger. Ich will nichts riskieren.

Auf dem Rückweg zur Wohnung laufe ich wieder durch den Stadtteil Midan. Die Polizei hat sich verzogen. Doch an einem Kreisverkehr lauert die gleiche Spezialeinheit wie am Stadtrand. Schwarze Kampfmontur, Schlagstöcke. Ein paar Ladenbesitzer blicken hinüber. Dann entdecken sie mich: Den Ausländer. Einer der Männer spricht mich an: „Sind Sie Journalist?“ Er will mir Informationen anbieten. Ich schüttele nur Kopf.

*SMS-Zitat an die Eltern:*

Hallo liebe Eltern. Das Wetter war heute schön und in den Straßen war es romantisch ruhig. Liebe Grüße, euer Sohn

**Erzähler:**

Ich beuge mich der syrischen Propaganda. Nach Deutschland schicke ich nur belanglose Nachrichten. Ich will meine Aufenthaltsgenehmigung nicht gefährden. Mit der Zeit werde ich immer vorsichtiger, vielleicht auch paranoider. Wem kann ich vertrauen? Arbeitet mein Vermieter etwa für den Geheimdienst? Bei Lehrerin Wafaa habe ich keine Zweifel. In der Öffentlichkeit schweige ich über Politik und die Nachrichtenlage. Dem Vermieter gegenüber und den Nachbarn gebe ich mich uninteressiert. Im Freundeskreis sind zum Glück keine Präsidentenanhänger. Trotzdem: Wenn ich mit ein paar wenigen Vertrauten Klartext reden will, nehme ich vorsichtshalber den Akku aus dem Handy. Und an der Sprachschule tausche ich mich nur mit den westlichen Kommilitonen offen über das aus, was um uns herum passiert. Den Iranern und Chinesen misstrauere ich ehrlich gesagt. Deren Regierungen unterstützen Bashar Al Assad bedingungslos. Vielleicht sind auch sie Informanten des Geheimdienstes? Wer weiß?

Brav setze ich mein Arabisch-Studium fort: Propaganda vormittags in der Schule, und am Nachmittag mein privater Telekolleg mit Al Jazeera. Ich lasse meinen Beruf als Journalist ruhen, weil ich meine Aufenthaltserlaubnis nicht aufs Spiel setzen will. Doch auch ohne aktiv zu recherchieren werde ich Zeuge, wie der syrische Staat die Revolution behandelt. Als erstes verschwindet ein Bekannter aus Algerien. Er ist Journalist und auf eine vermeintliche Informantin hereingefallen. Über einen Monat sitzt er im Gefängnis und wird gefoltert. Erst mit Hilfe des französischen Botschafters kommt er wieder raus.

*Atmo: Klassenraum*

**Erzähler:**

Im Unterricht wird Wafaas Propaganda immer aggressiver. Als Höhepunkt lässt sie uns einen Aufsatz schreiben, Thema: Die Probleme in Syrien und wie man Sie lösen kann. Wafaa will unsere Loyalität abklopfen. Den Aufsatz erhalten wir nie zurück.

Ich beschließe, innerhalb von Damaskus umzuziehen. Ich will nicht mehr so nah am Diplomatenviertel wohnen, das von Wachposten mit scharfer Munition bevölkert ist. Sollte es zu Kämpfen in der Hauptstadt kommen, dann würde dieser Stadtteil sicherlich als erstes in Flammen stehen, denke ich. Ich ziehe um nach Yarmuk, das größte palästinensische Flüchtlingslager in Syrien, am Rande von Damaskus. 100.000 Menschen leben hier in engen Straßenschluchten. Für mich als Sprachstudent ist das Wohnen in Yarmuk billiger und spannender.

Anders als in der touristischen Altstadt bin ich unter den Palästinensern im Flüchtlingslager ein Exot. Die Nachbarn sprechen nur Arabisch mit mir. Englisch kann von den Alten keiner. Der halbe Alltag spielt sich auf der Straße ab: Die Männer treffen sich im Laden eines Freundes zum Teetrinken. Ihre Jungs spielen bis spät in die Nacht Fußball vorm Haus. Die Frauen drängeln sich mit ihren Kindern die engen Bürgersteige entlang. Links und rechts fliegende Händler mit Obst, Kochtöpfen oder Kleidung. Bei soviel Trubel ahne ich noch nicht, dass vor meinem Haus bald ein Blutbad stattfinden wird.

*Atmo: Al Jazeera*

**Erzähler:**

Nach zwei Monaten der Proteste ist die Zahl der Toten in Syrien auf 850 gestiegen, berichtet Al Jazeera und zeigt neuste Amateurvideos. In Damaskus selbst bekommen wir davon kaum etwas mit. Und die Palästinenser in Yarmuk halten sich raus aus der syrischen Revolte. Das einzige, was sie offenkundig interessiert, ist der mehr als 60 Jahre andauernde Konflikt mit Israel. Der Jahrestag der Nakba nähert sich. Nakba nennen die Palästinenser das Unglück ihrer Vertreibung aus der Heimat, die heute Israel heißt. Die Stimmung ist gereizt. Dieses Jahr soll, so heißt es, das Heimatland symbolisch zurückerobert werden. Eine Gruppe von Aktivisten schickt palästinensische Jugendliche an die syrisch-israelische Grenze mit dem Auftrag, hinter der Markierung palästinensische Fahnen zu hissen.

Das Ereignis wird zu einer Tragödie. Etliche Jugendliche werden noch im Niemandsland von israelischen Soldaten regelrecht abgeschossen. Am nächsten Tag werden die Toten auf der Hauptstraße von Yarmuk in Demonstrationssägen zu Grabe getragen.

Ein paar Wochen später wiederholt sich der Vorgang - dieses Mal in Erinnerung an die Niederlage beim Sechstage-Krieg. Wieder sterben junge Palästinenser aus der unmittelbaren Nachbarschaft. Die Menge, die sich gegen Mittag zum Trauermarsch zusammenfindet, ist wütend. Ich habe ein ungutes Gefühl und verlasse den Zug. Stattdessen gehe ich einkaufen. Gerade halte ich ein Stück Olivenseife in der Hand, als vor dem Geschäft erste Schüsse fallen. Der Besitzer lässt das Ladenrollo schnell herunter. Wir verstecken uns im hinteren Teil. Die Schüsse wollen gar nicht mehr aufhören. In einer Feuerpause laufe ich schnell in meine Wohnung, gleich nebenan - zweite Etage. Ich verschanze mich im Badezimmer. Der einzige Raum ohne Fenster. Ich schalte mein Aufnahmegerät ein.

*Atmo: Schießerei*

**Erzähler:**

Plötzlich stinkt es nach Rauch. Ich pirsche mich zur Balkontür vor. Hinter dem nächsten Block brennt es. Der Rauch wird immer dicker und zieht zu uns herüber. Zum ersten Mal nach drei Monaten Revolte in Syrien frage ich mich, wo mein Koffer steht. Unter meinem Küchenfenster scheint ein regelrechter Bürgerkrieg ausgebrochen: Palästinenser gegen Palästinenser am Stadtrand von Damaskus. Ein Freund aus der Nachbarschaft ruft an: Ich soll im Haus bleiben. Das brennende Gebäude gehöre einer militanten palästinensischen Organisation, erklärt er mir. Diese kontrolliere das Flüchtlingslager im Auftrag des syrischen Regimes. Als Handlanger von Bashar Al Assad sollen sie es gewesen sein, die die palästinensischen Jugendlichen an die Grenze geschickt haben - und damit in den sicheren Tod. In den Augen der Bewohner von Yarmuk sind ihre Kinder für ein taktisches Manöver geopfert worden und deshalb sind sie jetzt wütend. Der Vorfall an der Grenze sollte davon ablenken, dass der syrische Staat seine eigene Bevölkerung misshandelt und tötet.

Do auch die Unruhen im Flüchtlingslager werden mit brutalster Gewalt niedergeschlagen. Der syrische Sicherheitsdienst riegelt Yarmuk ab, der Strom wird abgeschaltet. Erst spät nachts fällt der letzte Schuss.

*Atmo: Al Jazeera*

**Erzähler:**

Auf Al Jazeera sehe ich am nächsten Morgen ein Amateurvideo von einer brennenden Mülltonne. Es ist die vor unserem Haus. Dahinter stirbt ein junger Mann durch Kopfschuss. Einer von 20 Toten. Auf dem Weg zum Arabisch Unterricht überall Spuren der Schlacht. In der Mülltonne glimmt es immer noch. Ein Kran entsorgt verbrannte Autos. Die syrische Armee hat die Straßenecken übernommen.

Im Klassenraum hat Yarmuk schon die Runde gemacht. Die Lehrerin fragt mich, wie es mir geht. Vor den Schülern spielt sie den Vorfall herunter: Es sei nur ein Gerangel zwischen zerstrittenen Palästinensern gewesen. Von den Kommilitonen kommt keine Widerrede. Es sind auch noch nur wenige dageblieben. Die meisten der ausländischen Studenten sind schon seit Monaten wieder in der Heimat. Im Damaskus harren hauptsächlich nur noch Russen, Chinesen und Iraner aus. Angehörige der Länder, die leugnen, dass die syrische Diktatur foltert und tötet.

Nach der Schießerei beruhigt sich die Lage wieder im Flüchtlingslager Yarmuk. Das ausgebrannte Haus der Assad-treuen Palästinenser wird schnell wieder in Schuss gebracht. Nach einem halben Jahr ist die syrische Revolution zu trauriger Routine geworden. Zum Frühstück gibt's tote Demonstranten im Fernsehen, tagsüber Straßensperren, Präsidentenparaden, willkürliche Verhaftungen und abends die neuesten Opferzahlen. Der syrische Staat ist damit beschäftigt, seine Gegner zu bekämpfen. Da bleibt kaum Zeit für Verwaltungsaufgaben: Meine Aufenthaltserlaubnis als Sprachstudent läuft ab, doch niemand kümmert sich darum, und darüber hinaus scheint es auch niemanden zu interessieren, dass ich eigentlich Journalist bin.

Für den Folgekurs am Arabisch-Institut kann ich mich nicht mehr anmelden. Mir geht das Geld aus. Seitdem der Westen sein Wirtschaftsembargo gegen Syrien verschärft hat, werden Kreditkarten aus Europa abgelehnt. Aus den Automaten kommt kein Geld mehr. Nach 15 Monaten verlasse ich Syrien. Ich reise mit dem Bus in den Libanon. Doppelt und dreifach kontrollieren die syrischen Grenzer meine Papiere - aber ohne eine einzige Nachfrage.

*Musik Fairuz: „Telj“*

**Erzähler:**

Es ist wieder Winter in Damaskus. Kein Schnee dieses Mal im Januar 2012. Aber die Menschen frieren trotzdem. Das Heizöl ist knapp. Ein Freund berichtet mir übers Internet, dass man jetzt einen Monat lang auf seine Heizration warten muss. Und das Militär soll sogar schon zivile Öllager geplündert haben. Es ist beinahe ein Jahr her, dass sich die Menschen in Syrien zum ersten Mal gegen ihren Diktator erhoben haben. Sie gingen durch einen heißen Sommer.

Danach schrieben die Zeitungen vom Herbst der Bewegung. Im Winter sollten die Gefechte ruhen - wegen der Beobachtermission der Arabischen Liga. Und jetzt steht Syrien vor einem zweiten Frühling. Ich hoffe für meine Freunde dort, dass es ein besserer wird, und dass ich sie bald wiedersehen kann. Aber ins Land darf ich nicht mehr reisen. Denn aus dem Arabisch-Studenten ist wieder ein Reporter geworden.

*Musik Fairuz: „Telj“*